Andrea Kutsch

AUS VOLLEM HERZEN

Wie ich erst die Pferde verstand und dann das Leben

LÜBBE

Andrea Kutsch
Aus vollem Herzen

Weitere Titel der Autorin: Die Pferdeflüsterin erzählt

Andrea Kutsch

AUS VOLLEM HERZEN

Wie ich erst die Pferde verstand
und dann das Leben

LÜBBE

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496
www.fsc.org

Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen

Dieses Buch beruht auf wahren Begebenheiten. Alles ist so beschrieben, wie die Autorin es erinnert. Einige Namen, Orte und Details wurden zum Schutz der Rechte der Personen geändert.

Originalausgabe

Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Sibylle Auer, München, und Susanne Haffner
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagfotografien: © Patrick Pleul/dpa-Zentralbild
Fotos im Innenteil: Privatarchiv Andrea Kutsch
Illustrationen: © Bastei Lübbe; Ethogramme auf S. 50 mit freundlicher Genehmigung von Prof. Georg H. Waring
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Gesetzt aus der Trump Mediaeval
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany
ISBN 978-3-431-04113-2

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter: www.luebbe.de
Bitte beachten Sie auch: www.lesejury.de

Ein verlagsneues Buch kostet in Deutschland und Österreich jeweils überall dasselbe.
Damit die kulturelle Vielfalt erhalten und für die Leser bezahlbar bleibt, gibt es die gesetzliche Buchpreisbindung. Ob im Internet, in der Großbuchhandlung, beim lokalen Buchhändler, im Dorf oder in der Großstadt – überall bekommen Sie Ihre verlagsneuen Bücher zum selben Preis.

Inhalt

Raus ins Leben 7

Teil I:
Perspektivenwechsel 15

Teil II:
Amerika zum Zweiten 99

Teil III:
Die Geschichte von Roy 159

Danksagung 285

Raus ins Leben

Eine Szenerie wie im Film: Hier in Kalifornien hat man überall das Gefühl, man wäre im Film. Und manchmal ist das ja auch so. Hier, auf der Ranch meines Nachbarn Tom, werden öfter mal Filme gedreht. Und wenn die Schauspieler am Set sich ausruhen wollen, sitzen sie hier, lassen den Blick über die Wasseroberfläche des angelegten Sees schweifen und beruhigen Augen, Körper, Seele. Es ist ein ruhiger, friedlicher Ort. Wenn die Ruhe des Anblicks dann auf den ganzen Körper übergeht, können die Schauspieler aufstehen, sich umdrehen und sich in den hinter ihnen stehenden Airstream zurückziehen, einen Vintage Trailer, wie es ihn so in Deutschland kaum geben wird, aber hier in den USA genießt er Kultstatus: eine silbrige Hülle, ein Versprechen von Sicherheit und Komfort. Innen bietet er allen Komfort, den man sich wünschen kann, ein gemütliches Bett, ein gutes Bad – man könnte hierdrin leben. Er – oder vielmehr sie – heißt Linda. Ich habe sie mit meinem Mann Roy gekauft. Wir wollten darin eine Abenteuertour quer durch die USA machen. Wir hatten unsere Mietverträge gekündigt und wollten einfach los. Linda sollte unser Zuhause sein. Dann kam alles ganz anders. Noch heute sitze ich mit Tom und seiner Frau ab und zu hier. Dann schauen wir auf den Sonnenuntergang, trinken ein Glas Wein und denken an die wilde Zeit, die hinter uns liegt. Denn wie gesagt, alles kam ganz anders. Anders, aber gut.

Pferde haben mich ein Leben lang fasziniert. Schon als kleines Kind begann ich zu reiten. Der Grund waren unsere Nachbarn in Bad Homburg: Auf einem Grundstück in unmittelbarer Nähe hatten sie drei Isländer stehen, diese kleinen, robusten Pferde mit fünf Gangarten. Regelmäßig kletterte ich über den Zaun und verbrachte unbeschwerte Stunden mit ihnen.

Schon damals durchströmte mich jedes Mal ein unglaubliches Glücksgefühl, wenn ich den Pferden beim Grasen zuhörte und zuschaute. Angst vor diesen großen Tieren war mir fremd. Ich hatte sie immer als hilflose, ängstliche Fluchttiere wahrgenommen und wusste, ohne dass mir das jemand gesagt hätte, instinktiv, dass sie niemals böse sein wollten und dass sie, wenn sie dem Menschen Schwierigkeiten bereiteten oder in Aufregung gerieten, niemals schuld waren. Es konnte für mich nur daran liegen, dass sie etwas nicht verstanden hatten oder ihnen etwas Unbekanntes begegnet war.

Mein erstes eigenes Pony hieß Dominik. Es durfte zu den drei Isländern auf die Weide, aber Dominik und die anderen Pferde verstanden sich nicht. Es kam zu blutigen Auseinandersetzungen innerhalb des festen Herdenverbands, in den Dominik integriert werden sollte. Die Isländer bissen und traten ihn, und Dominik war nur noch auf der Flucht. Er kam nicht mehr zur Ruhe. Wir mussten umziehen in einen anderen Stall. Und als er sich auch dort nicht integrieren ließ, musste er verkauft werden. Es half kein Weinen, Bitten und Betteln meinerseits – Dominik musste weg. Heute weiß ich, wo die Schwierigkeiten höchstwahrscheinlich herkamen. Doch meine Eltern waren vollkommen ahnungslos in Bezug auf Pferde und ich war noch viel zu klein und unerfah-

ren, um eine Lösung zu finden. Noch heute leide ich, wenn ich an diese schwierige Zeit zurückdenke, und daran, dass ich mein Pony nicht vor dem Verkauf retten konnte. Ich spürte zwar, dass sein Verhalten nicht sein Fehler war, und war mir sicher, dass es nur daran lag, dass wir Menschen etwas nicht verstanden. Er konnte sich uns nicht mitteilen und wir konnten ihn nicht verstehen. Es gab damals kein Wissen darüber, wie Pferde kommunizieren. Doch mir war schon damals klar, dass es einen Weg geben musste. Und von diesem Gedanken ließ ich mich von nun an nicht mehr abbringen.

Immer wieder suchte und fand ich als Heranwachsende Wege, Pferde anderer zu reiten, zu pflegen, mein ganzes Glück lag buchstäblich auf dem Rücken der Pferde. Doch je älter ich wurde, desto professioneller wurde das reiterliche Umfeld und desto mehr Gewalt rund um Pferde erfuhr ich. Bald gehörten Peitschen, Klatschen, Bahnpeitschen, Sporen, scharfe Reitgebisse, Ausbinder, Schlaufzügel, Steiggebisse, Hengstketten, Nasenbremsen und allerlei anderes zu meinem täglichen Handwerkszeug. Auch wenn mein Herz jedes Mal blutete, wenn es zu Konfliktsituationen zwischen Pferd und Mensch kam, so war ich auch von der Meinung geprägt, dass die professionellen Bereiter und Reiter, deren Pferde ich reiten durfte, besser Bescheid wussten als ich und dass ihre Methoden sicherlich richtig waren. Statt sie zu hinterfragen, zweifelte ich immer wieder an mir selbst und dachte, dass ich vielleicht etwas nicht verstand und nicht sehen konnte, was andere konnten. Ich litt mit, wenn sie litten, und suchte nach Möglichkeiten, mit ihnen zu kommunizieren. Aber mit diesem Gedanken war ich allein in der damaligen Pferdewelt.

Viele Jahre später, nachdem ich diverse reiterliche Sportarten praktiziert hatte – von Springen, Dressur, Vielseitigkeit, Jagdreiten bis hin zum Polospielen –, traf ich in Kalifornien auf den amerikanischen Pferdeflüsterer Monty Roberts, bei dem ich ein Seminar belegte. Monty Roberts praktizierte eine Technik, die er als »Join Up« bezeichnete und bei der Pferde nicht mehr über die Anwendung der üblichen Zwangswerkzeuge bestraft wurden, wenn sie sich nicht richtig verhielten. Stattdessen lehrte Monty, dass man Pferde so behandelte, als sei man selbst ein Pferd. Man wendete also Bestrafungskonsequenzen an, die man bei Pferden untereinander beobachten konnte.

Ich war fasziniert. Es schien mir zwar immer ein wenig befremdlich, dass ich »Pferd spielen«, also die Position eines Pferdes einnehmen sollte, wenn ich doch gar kein Pferd war. Aber trotz alledem war ich begeistert, dass es nun für viele Probleme mit Pferden eine kommunikativere Lösung gab, sog alles auf wie ein Schwamm und machte nun endlich mein Hobby zum Beruf. Ich wurde zu Montys Meisterschülerin, gemeinsam mit ihm bereisten wir die Welt und wir führten auf der ganzen Welt in großen Shows unsere Künste rund um die Arbeit mit Problempferden vor. So wurde ich zur »Pferdeflüsterin«. Ich hatte eine eigene Fernsehserie, schrieb ein Buch über meine Arbeit[1], und die Menschen waren begeistert von meinen »magischen« Fähigkeiten. Ich konnte wilde, steigende Pferde schnell besänftigen, buckelnde Pferde wieder reitbar machen und Pferde, die beim Anblick eines Pferdeanhängers in Panik gerieten, im Handumdre-

1 Andrea Kutsch, Die Pferdflüsterin antwortet

hen beruhigen, sodass sie anschließend anstandslos den Pferdeanhänger betraten.[2]

Es waren tolle, aufregende Zeiten. Aber Ecken und Kanten hatte das System dennoch. Es entging mir nicht, dass ich zwar nun mit Pferden unglaublich viele Probleme gewaltfrei lösen konnte, aber langanhaltend waren die Lösungen meist nicht. Ging ein Pferd, das ich öffentlich trainierte, anschließend brav in den Anhänger, hatte es doch oft hinterher mit den Besitzern wieder Probleme. Manche Pferde, die ich in meinem Trainingsstall in Hamburg trainierte, wurden dort zwar wieder reitbar, aber später schrieben mir Besitzer häufig, dass es zu Hause erneut zu Schwierigkeiten gekommen war.

Zunächst dachte ich, dass die Leute eben nicht gut zugeschaut hatten. Würden sie es genauso machen wie ich, dann hätten sie auch keine Probleme. Bei mir funktionierte es ja. Aber war das wirklich die Lösung?

Ich probierte es aus. Manchmal muss man Dinge tun, um zu sehen, ob sie funktionieren. Ich gründete die Andrea Kutsch Akademie (AKA) in Bad Saarow und entwickelte ein Lehrprogramm mit aufeinander aufbauenden Seminaren. Es wurde ein voller Erfolg. Menschen wollten das Pferdeflüstern, so wie ich es konnte, erlernen und strömten aus allen Teilen Europas an meine Akademie. Ich trainierte Pferde, zeigte meine Künste in öffentlichen Vorführungen und half Menschen dabei, ihre eigenen Problempferde zu trainieren. Doch warum eigentlich Problempferde trainieren? Es musste doch möglich sein, dass Problempferde gar nicht mehr entstehen! Woher kamen all diese Probleme? Ja, ich konnte

2 Andrea Kutsch, Die Pferdflüsterin erzählt

nun aggressive Pferde vor dem Schlachthof retten, weil ich sie umtrainieren konnte. Aber war das nicht der falsche Ansatz? Das Fohlen wird doch nicht als Problempferd geboren! Irgendetwas musste falsch laufen zwischen Mensch und Pferd, während das Pferd heranwuchs.

Der entscheidende Wendepunkt für mich war ein Gespräch mit einer Verhaltensforscherin für Pferde, die mich nach einer Vorstellung ansprach: »Frau Kutsch, Sie definieren das Lecken und Kauen des Pferdes, wenn Sie es im Longierzirkel in den Kreis schicken, als eine Demutsgeste. Ich würde jedoch gerne über eine Beobachtung mit Ihnen sprechen, die wir bei wissenschaftlichen Studien zur Offenstallhaltung gemacht haben. Uns ist nämlich aufgefallen, dass Pferde nahezu nie lecken und kauen, wenn sie in ihrem eigenen sozialen pferdischen Umfeld sind. Wenn überhaupt, dann nur nach stressvollen Auseinandersetzungen um einen Schlaf- oder Futterplatz. Denken Sie nicht, dass es sich hier um eine Geste handeln könnte, die aus Stress resultiert?«

Außerdem wies sie mich darauf hin, dass es Studien gebe, die nachwiesen, dass Pferde Stresshormone ausschütteten, wenn man sie zur Strafe im Kreis herum schickte. Aber das bedeutete ja, dass das Pferdeflüstern in letzter Konsequenz gar nicht als »gewaltfrei« bezeichnet werden konnte.

Das alles machte mich sehr nachdenklich. Unter Pferdemenschen gibt es schon immer sehr unterschiedliche Ansichten darüber, wie der »richtige« Umgang mit Pferden zu sein hat. Diese Diskussionen werden zudem häufig sehr emotional geführt. Manche Pferdefreunde, die mir begegneten und die von mir den gewaltfreien Umgang mit Pferden erlernen wollten, verhielten sich laut, forsch, gar aggressiv im Umgang mit Menschen.

Wie ging das einher? Gewaltfrei mit Pferden, aber nicht mit Menschen? Faszinierend an den Aussagen der Verhaltensforscherin fand ich, dass endlich eine neutrale Fachdiskussion möglich wurde, wenn es tatsächlich wissenschaftliche Studien gab.

An dieser Stelle setzt dieses Buch ein.

Im Jahr 2006 begann ich systematisch zu forschen und Thesen aufzustellen, die ich in wissenschaftlich basierten Studien auf ihre Belastbarkeit prüfte. Was immer sich bei diesen Studien bestätigte, floss in die Seminarinhalte in der Andrea Kutsch Akademie ein. 2009 war die staatliche Anerkennung einer Fachhochschule abgeschlossen. Ich hatte einen Bachelor- und einen Masterstudiengang zur staatlichen Akkreditierung geführt und übergab diesen in die Hände der Investoren und Experten, die ich damals zusammenbrachte.

Nun endlich konnte ich mich, mit vielen Studienerkenntnissen in der Tasche, auf meinen eigenen Weg machen. Mein Ziel war es, eine wissenschaftlich basierte Trainingsmethode für Pferde zu entwickeln, die ich »Evidence Based Equine Communication«, kurz EBEC, nannte.

Raus ins Leben, denn vor mir lag noch viel Arbeit.

TEIL I:

PERSPEKTIVENWECHSEL

Zitternd stand dieses kleine braune Pferd auf der anderen Seite der Weide. Es war offensichtlich, dass es versuchte, die größtmögliche Distanz zwischen sich und mich, den Menschen, zu legen. Es hatte Angst. Wahrscheinlich hatte es zu viele schlechte Erfahrungen mit Menschen gemacht – Menschen, die es gescheucht hatten oder versucht hatten, es zu überwältigen, zu vergewaltigen. Es erinnerte mich an mein Pony Dominik. Das Pony, das mein Herz niemals verlassen hatte und dem aus der Pferdeperspektive so viel Unrecht getan wurde. Ein Zufall? Ja, ein Zu-Fall. No-Name fiel mir zu. Und er sollte zu einem meiner Schlüsselpferde werden.

Wie denkt ein Pferd bloß? Was mag wohl in seinem Kopf herumgehen, jetzt wo es mich hier sieht, dieses Wesen auf zwei Beinen? Kann ein Pferd überhaupt in Wörtern und Begriffen denken wie wir Menschen?

Ich atme ganz ruhig und bleibe einfach nur stehen, und er lässt mich keine Sekunde aus den Augen. Ich setze mich auf den Zaun und bleibe einfach nur da. Nein, No-Name kann ich nichts vormachen. Dieser kleine verängstigte Hengst weiß, dass hier wieder einmal etwas vonstatten geht, das ihm bereits mehrfach große Angst bereitet hat.

Seine Muskeln sind angespannt, er bleibt trotz großer Distanz in allerhöchster Alarmbereitschaft. Sein Fell ist schweißnass. Der Kopf ist nach oben gerichtet, ein Huf ist angewinkelt. Er ist bereit zur Flucht oder zum Tritt und das, obwohl ich bestimmt hundert Meter von ihm entfernt bin.

Wieder ein Problempferd. In diesem Moment schwöre ich mir und No-Name: Das muss ein Ende haben. Ich

werde einen Weg finden, mit ihm zu kommunizieren, damit er keine Angst mehr vor mir haben muss. Ich weiß nur noch nicht wie.

Könnte ich ihm Worte in den Mund legen, dann sähe das vielleicht so aus: »Wer ist das? Ein zweibeiniges Lebewesen, ich kann es nicht genau erkennen. Es ist zu weit weg, ich sehe es nur verschwommen. Aber hier ist ein Zaun, ich komme nicht weiter weg. Hat es etwas in der Hand? Womöglich wieder eines dieser Seile, mit dem sie mich schon mehrfach versucht haben zu fesseln? Oder ist es womöglich dieses Ding, aus dem diese gemeinen Nadeln kommen? Das letzte Mal ist so eine in meinem Fleisch stecken geblieben und abgebrochen, weil ich solche Angst hatte. Es hat schrecklich weh getan. Was wollen diese Wesen von mir, was kann ich nur tun? O je, jetzt schleicht es sich an, ist das ein Raubtier?«

Nein, so können Pferde nicht denken. No-Name weiß nur eins: Er ist in Gefahr, denn er ist allein auf der Weide. Er hat keine Herde um sich. Entgeht ihm eine winzige Geste von mir, die eines seiner Herdenmitglieder sonst hätte sehen können, dann ist das sein Ende. Es steckt in der Genetik eines Pferdes, dass es auf der Hut sein muss, wenn es allein ist. Das ist eine angeborene, keine gelernte Eigenschaft.

No-Name hat Erfahrungen gemacht, und er weiß, dass er in Gefahr ist, denn die Gefahr ist hier. *Ich* bin die Gefahr.

Als ich da auf dem Zaun sitze und ihn beobachte und mir all das durch den Kopf gehen lasse, sehe ich plötzlich, dass No-Name leckt und kaut.

Die »Demutsgesten« des Pferdes

Lecken und Kauen gilt als eine der wichtigsten Demutsgesten des Pferdes. Das Pferd sieht aus, als habe es die Mundwinkel zunächst stark angespannt, dann entspannt, die Zunge wird sichtbar, es simuliert ein Lecken und Kauen, als habe es Nahrung im Maul. Dabei läuft ihm Speichel aus dem Maul. Ob im Longierzirkel oder beim Verladen, wenn in der Trainingseinheit eine Pause eingelegt wird und das Pferd leckt und kaut, heißt es: »Es denkt darüber nach.«

Mich interessierte, ob die Geste des Leckens und Kauens tatsächlich mit Stress zu tun hatte. Sollte dies der Fall sein, hätte dies Konsequenzen für die tägliche Arbeit mit Pferden: Wegschicken als negative Konsequenz für negatives Verhalten wäre als Stressauslöser erkannt und hätte keinen Platz mehr in einem gewaltfreien Pferdetraining. Die Methode des Pferdeflüsterns wäre überholt.

Außerdem wollte ich wissen, ob es notwendig war, ein Pferd im Kreis herum zu schicken, um die Geste des Leckens und Kauens hervorzurufen, und ob es mir dann besser folgte.

Ich machte also einige Tests mit anderen Pferden dazu, indem ich sie im Longierzirkel durch eine Fluchtdistanz von vierhundert bis sechshundert Metern schickte, so wie ich es bei Monty Roberts gelernt hatte, und beobachtete, wann genau es zu den Demutsgesten, also zum Lecken und Kauen sowie dem Absenken des Kopfes, kam.

Drittens wollte ich wissen, was genau die Gesten auslöste. Ich schickte alle möglichen und sehr unterschiedlichen Pferde im Kreis herum – langsame, schnelle, sensible, robuste –, während Mitarbeiter aus meinem Team genau notierten, wann welche Gesten sichtbar wurden. Vielleicht gab es Gesten, die dem Lecken und Kauen »vorgeschaltet« waren, sodass man es frühzeitig unterbinden konnte.

War das gewünschte Trainingsergebnis des Folgens zwangsläufig an die Demutsgesten gebunden, oder konnte ich es auch anders hervorrufen? Lag hier vielleicht schon die Antwort auf meine Frage, warum die Lehrerfolge oftmals nicht nachhaltig waren?

Durch die Testergebnisse geriet mein ganzes System ins Wanken. Ich probierte, den festgelegten Ablauf des Pferdeflüsterns zu verändern. Dieser sah grundsätzlich folgendermaßen aus: Das Pferd in den Longierzirkel bringen, wenn es nicht bei mir bleibt, als negative Konsequenz für dieses Verhalten von mir wegschicken, indem ich meine Schulter frontal auf das Pferd richte und ihm direkt in die Augen schaue, und zwar so lange, bis es vier Gesten zeigt: Das innere Ohr des Pferdes richtet sich auf mich, der Zirkel wird verkleinert, das Lecken und Kauen und Senken des Kopfes tritt ein. Waren die Gesten komplett gezeigt, veränderte ich meine Gestik: Ich wandte die Augen ab und stellte meine Schulter seitlich zum Pferd anstatt frontal. Durch diese veränderte Gestik lud ich das Pferd ein, zu mir zu kommen, anstatt weiter wegzulaufen. Es schenkte mir sein Vertrauen – so jedenfalls die Interpretation aus der Perspektive des Pferdeflüsterers. Das Pferd war nun demütig und gefügig, ich konnte es trainieren.

Aber handelte es sich wirklich um Vertrauen, was hier aufgebaut wurde? Ich wurde unsicher. Wie definiert man überhaupt Vertrauen? Konnte es sein, dass wir beim Pferdeflüstern Worte und Definitionen menschlichen Verhaltens auf das Pferd übertrugen? Konnten Pferde einem Menschen überhaupt »vertrauen« und wenn ja, war dieses Vertrauen messbar?

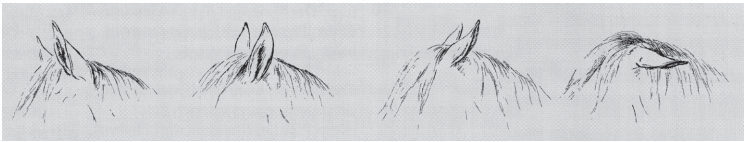
Meine wissenschaftliche Neugierde war geweckt.

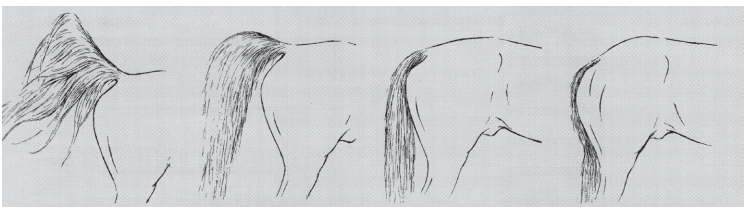
Der neue Weg der Pferdeflüsterin

Beim »Pferdeflüstern« liegt der Hauptfokus darauf, Zwangswerkzeuge – also Peitschen, Sporen, Schlaufzügel, Nasenbremsen etc. – durch Kommunikationskompetenz – also durch das Wegschicken des Pferdes im Longierzirkel – zu ersetzen. Das Ziel ist es, Konsequenzen für ein Verhalten des Pferdes anzuwenden, die es verstehen kann.

Diesen Ansatz wollte ich unbedingt weiterverfolgen, die Arbeit im Longierzirkel ist sehr effizient, weil man nah genug am Pferd ist. Das Pferd kann sich dennoch frei und unkontrolliert bewegen, sodass es Gesten und Signale vermitteln kann, die ich als Trainerin aufnehmen und interpretieren kann. Aber die Sache mit dem Wegschicken und den Gesten war einfach noch nicht rund. Die Vermutung, dass messbarer Stress hervorgerufen wurde, verstärkte sich mehr und mehr. Funktionierte die Kommunikation beim Pferdeflüstern überhaupt? Nach dem Motto: »Ich suche nach Erklärungen für das Verhalten des Pferdes und interpretiere es nach bestem Wissen und Gewissen – allerdings immer aus der Sicht des Menschen.«

Vielleicht konnten wir noch weiter gehen in der Kommunikation mit Pferden. Vielleicht konnte man Schmerz aus dem Training von Pferden komplett heraushalten. Vielleicht konnte man Stress und Angst erfassen und reduzieren. Ich wollte versuchen, all das zu verändern. Aber wo anfangen und wo würde die Reise hingehen?





Verhaltensveränderungen der Pferde sind auch gut an den Nüstern, dem Pferdemaul sowie an Schweif- und Ohrenhaltung zu erkennen. Mit EBEC ist es möglich, frühzeitig bei einer Verhaltensänderung auf das Pferd einzugehen, um eine aggressive oder stressvolle Auseinandersetzung zu vermeiden.

Danksagung

Dass ich all diese Geschichten erleben und daran wachsen durfte, und dann auch noch dieses Buch darüber entstehen konnte, verdanke ich vielen wundervollen Menschen. Ich kann nur einige hervorheben, alle anderen fühlen sich bitte auch so aus vollem Herzen umarmt. :)

An mein Verlagsteam: Ich schreckte um 5 Uhr morgens im August 2017 aus dem Schlaf und schnappte mir nahezu schlafwandelnd meinen Laptop, schlich raus aus dem leeren, dunklen Haus, setzte mich in eine Decke eingewickelt auf die Gartenliege und klappte unter dem leuchtenden Sternenhimmel den Laptop auf. Der Rest passierte automatisch und wie von Zauberhand. Als die Sonne aufging, die Kojoten aufhörten zu heulen und die Rehe neugierig über den Zaun blickten, sandte ich das entstandene Exposé an mein alt bekanntes Verlagsteam. Danke für das sofortige Ja-Sagen, das Tempo, das Spitzen-Team um mich herum, die Hilfestellung, das Umstellen, das Lesen und Korrigieren. Danke, Sabine Niemeier, Barbara Fischer, Susanne Haffner, Sibylle Auer und alle fleißigen Helfer im Hintergrund. Ihnen allen gilt mein Dank für das Vertrauen, die Zuversicht und das mega Engagement.

To Roy: *My Love, when we met, my new life began and much too soon afterward, yours ended. You wanted so much, especially cracking up and grow old together and most of all, you wanted to live forever. For same reason you did not and my stör/ continues. You will always be in my mind.*

An meine Familie Freunde Wegbegleiter: Jeder von Euch hat einen Fußabdruck in dieser Geschichte, in meinem Herzen hinterlassen. Bettina Brennecke und Axel Beyer,(Ihr wart zur rechten Zeit am rechten Ort als es darauf ankam), Muddi und Holli, Dr. Ricco (Schätzchen) Koslowski, Susanne Wähler (mehr Klarheit, Humor und richtige Worte im richtigen Moment von Herzen gibt's gar nicht und nun, Wöhlerin, auf ins nächste Kapitel meines Lebens), Birgit Naeve und Familie (der Gedanke an meine Berghütte beruhigt meine Nerven auch heute noch), Andreas von Veltheim (es spielt keine Rolle wie oft oder selten wir uns sehen, ich weiß, dass du da bist), Petra (du hast alles leichter und klarer gemacht) und Lara Hoffmann. Danke an das ganze AKA Team, ohne das meine Welt stillstehen würde (Annika Dethlefs, Anna Klose, Melanie Herzau, Michael Bondzio und alle), Paul Schockemöhle und Ulli Kasselmann (euer Vertrauen und eure Offenheit beeindrucken mich nachhaltig, danke, dass ihr mich in eure Welt gelassen habt).

To all m American Friends and Family: *The world keeps turning and I thank you for all your incredible loving support. All of you have a special place deep in my heart, forever.*

You are simply amazing: The C'office of Los Olivos (my favorite Spot of happiness, laughter, storys, lectures, fairy tails, support of acquaintances, friends and family. It means the world to me to be part of it) and it's crew especially. Terry and Lowell Lash (you are an Inspiration, thanks for listening, offering me advice and supporting me through this entire process, you made not only my 50st birthday happy and special), Sharon and Al Ferrer (C'office President and CEO), Bob Ver-

hey thanks for high class discussions, your education is long lasting), Linda and Larry Saarloos (no Bootcamp without you, you made it special and amazing, you are amazing), Jeniene and Rob Raisch, Charlie Brewer, Amy and Michael Grenier, Leonard de Magro, Carol Ann (I will never forget your presence on my doorstep with your home made soup, when I forgot to eat for days) and Tim Elwell (the snake whisperer), Francis and Tom Dittmer, Rev.

Randall C. K. Day (thanks for your flexibility, warm words and love for all of us), Bill (GBB) and Louise Connell, Cilla and Roger Higgins (no words can express your amazing unconditional, deliberated support through the most difficult days of my live), Janet and Russ Westfall (you are my angels, sent in time, meant to be, love you tons), Zuzu and Reza (du:set da:roem). Ray Yomtob (you made Windansea special for me, always kind, always helpful, always wholeheartedly, you are special, love you), Gretchen Glazener and Kirk Avery (extraordinary endorsement, you always made me feel at home), Candy and Will² Griffith (the music session at the rehab facility still tears my eyes and you are the best get away driver ever), Stephanie and Steven Johnson (best Skipper ever), Bruce Glesby (I am sure it would have been worse without you).

Special love and thanks to myAmerican Family Sandra and John Zahoudanis, Demetria and Bill, Alexis and Christine, Jack, Peter, Weston and Blake. Everett and the Team of Demetria Winery are a part of this familiy as well as Charlie and most of all of course my best friend Gravy. I am so fortunate to be surrounded by all ofyou. We met, you put your wings around me and I felt

so blessed. That I am a part of your family is a unique gift that I appreciate and treasure. I love you very much. All ofyou are in my thoughts daily.